

Die Zimmeise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeise“ beträgt für In- u. Auslands-
besteller 1 Goldmark monatlich.
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brabestr. 2-5.
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber dein Ganzes werden
***** Als dienendes Glied schliesst Du ein Ganzes Dich an *****

Inserate: Zeilenpreis 1 mm hoch, 45 mm breit 10 Pf. Bei
Arbeitsmarktanzeigen 30% Rabatt. Inseratengröße angeben,
Betrag vorher einzahlen. Für Mitglieder Arbeitsmarkt frei.
Postcheckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Die internationale Bewegung im Jahre 1925.

Die Umstellung der Produktion, welche sich nach der Kriegs- und Inflationszeit notwendig machte, erfolgte fast überall auf Kosten der Arbeiterschaft. Zur Abwehr und zur erwünschten Hebung der Lebenshaltung mußten daher umfangreiche Lohnkämpfe geführt werden, und auch für die alle Förderung der Arbeiterschaft, den Achtstundentag, mußte wieder und wieder eingetreten werden. Außerdem ist die durch die Nachkriegsverhältnisse hervorgerufene Erwerbslosigkeit für sämtliche Industrieländer zu einer der brennendsten Fragen geworden, die zu lösen man auch im vergangenen Jahr — allerdings mit wenig Erfolg — versuchte. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse bez abgelaufenen Jahres waren rabi- kalen sozialpolitischen Neuerungen nicht günstig, so daß das Schlagwort von der „Krise der Sozialpolitik“ auch für diese Zeit nicht mit Unrecht angewendet werden konnte. Ein Wiedererstarren der durch Inflation und Stabilisierung geschwächten Gewerkschaften fast aller Länder ist dagegen ein erfreuliches Kennzeichen der internationalen sozialen Bewegung des Jahres 1925.

Was zunächst die großen Arbeitskämpfe anbelangt, so sind diese im vergangenen Jahr nicht besonders erfolgreich gewesen. Zwar konnten in den skandinavischen Staaten die umfangreichen, auf alle wichtigen Industrien sich erstreckenden Lohnkämpfe, die beim Abschluß neuer Tarifverträge im Frühjahr ausgebrochen waren, erfolgreich beendet werden; ebenso ein Teil der zahlreichen Arbeitskonflikte im Bergbau. Aber die Lohnkonflikte in der Metallindustrie Österreichs, Italiens und Belgiens blieben (mit Ausnahme des belgischen Streiks vom Herbst dieses Jahres) ohne nennenswerte Ergebnisse; ähnlich die umfangreichen und lange währenden Streiks der Seeleute in Argentinien, Australien und im britischen Reich, während der schwedische Seemannsstreik mit einem Kompromiß abgeschlossen werden konnte. Große Lohnkämpfe der Textilarbeiter führten in der Tschechoslowakei und in Indien zu Teilerfolgen, der große Streik der Baumwollspinner Chinas dagegen endete mit einer Niederlage der Arbeiter. Auch die Angestellten und Beamten sind in einigen Staaten in Gehaltsbewegungen eingetreten. Hervorzuheben sind die von nur geringen Erfolgen begleiteten Forderungen der österreichischen Bundesbeamten und die ungünstig abgeschlossenen Streiks der französischen und der Belgrader Bankbeamten.

In der Arbeitszeitfrage stand die Unterzeichnung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag im Vordergrund. Es unterzeichneten im vergangenen Jahr Chile, Ungarn und Lettland. Jedoch wurde die Inkraftsetzung der Bestimmungen teilweise an Bedingungen geknüpft. Von großer Wichtigkeit ist es, daß Frankreich das Abkommen ratifizierte und dabei nur die Ratifikation von Seiten Deutschlands zur Bedingung machte, und daß in Belgien ein Gesetzentwurf über die bedingungslose Annahme des Abkommens vorliegt.

Die Lage der Arbeitsmärkte, welche im allgemeinen am Anfang des Jahres noch günstig war, verschlechterte sich seit Mitte 1925 vor allem infolge der sich verschärfenden Weltkrise im Kohlenbergbau und der krisenhaften Lage der Schiffahrtsindustrie. Von der Weltkohlenkrise war vornehmlich England betroffen, wo im übrigen um die Mitte des Jahres die Arbeitslosigkeit in allen Industriezweigen den erschreckenden Umfang von 1,3 Millionen Erwerbsloser angenommen hatte, und wo sich von Januar bis Juni der Prozentsatz der arbeitslosen Gewerkschaftsmitglieder von 9 auf 12,3 Proz. erhöhte. Dank der Regierungssubvention an den Kohlenbergbau und der etwas verbesserten Konjunktur seit dem Herbst konnte die Arbeitslosigkeit in letzter Zeit erniedrigt werden. In Deutschland, Polen (Oberschlesien), der Tschechoslowakei, Belgien und den Vereinigten Staaten sind im Kohlenbergbau umfangreiche Entlassungen vorgenommen worden, und dieser Prozeß setzt sich in unerminderter Stärke noch weiter fort. Außerdem war die Arbeitslosigkeit ganz besonders groß in Österreich, das Ende des Jahres etwa 150 000 Arbeitslose hatte. Hohe Arbeitslosenziffern hatten ferner — infolge des Steigens ihrer Währung — Norwegen (im Oktober über 25 000) und Dänemark (im August über 24 000), auch Polen (Ende Oktober über 210 000 Unterstützungsempfänger und über 100 000 stellenlose Angestellte) infolge der Stabilisierungskrise und des Wirtschaftskrieges mit Deutschland. In Frankreich hat die Inflationskonjunktur die Arbeitslosigkeit auf ein Mindestmaß herabgedrückt. In fast allen Ländern ist die Zahl der stellensuchenden Ange- stellten groß, und die Besehung dieses Stellenmangels ist zu einem allgemeinen Problem geworden.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wurde mit den alten Mitteln unternommen. Das Arbeitsnachweis- wesen wurde in Frankreich und Rußland (Beseitigung des Zwanges zur Benutzung der Arbeiterbörsen) abgeändert. In Österreich liegt ein Gesetzentwurf zum Schutze des inländischen Arbeitsmarktes vor Ueberfüllung mit fremden Arbeitern vor. Ein in Frankreich zur Beratung stehender Gesetzentwurf sieht

die Einschränkung auf die Verteilung von Arbeitskräften auf Landwirtschaft und Industrie vor. Zur Behebung der dau- ernden Ueberfüllung des inländischen Arbeitsmarktes sind in Österreich — freilich nicht besonders erfolgreich — staatliche Bemühungen zur Förderung der Auswanderung unternommen worden.

Die Auswanderung aus Europa war in diesem Jahr sehr gering infolge der Einwanderungsbeschränkungen, vor allem der Vereinigten Staaten, ferner Brasiliens, Kanadas und Australiens. In Europa richtete sich der Hauptstrom der Aus- wanderer nach Frankreich, welches landwirtschaftliche Arbeiter aus Italien, Spanien, Polen, Ungarn und Österreich aufnahm.

Einzelne, allerdings wenige sozialpolitische Fortschritte sind im vergangenen Jahr gemacht worden. Hervorzuheben sind die Einführung einer Alters- und Witwenversicherung in Eng- land, die Errichtung von Arbeiterkammern in Luxemburg, die Förderung der Lehrerbildung in Frankreich durch Festsetzung einer Beitragsleistung von 1/2 Proz. von allen Arbeitsein- kommen und die gesetzliche Festsetzung von bezahltem Arbeiter- urlaub in der Tschechoslowakei. Andere wichtige sozialpolitische Neuerungen wurden erst vorbereitet: zu nennen sind die Ge- setzentwürfe über die Ausgestaltung der Sozialversicherung in Österreich und in der Tschechoslowakei, über die Vereinheit- lichung der Versicherung in Frankreich und in der Schweiz, wo jüngst auch eine Volksabstimmung eine Verfassungsänderung in bezug auf die Ausgestaltung der Sozialversicherung durch Alters- und Hinterbliebenenversorgung billigte, ferner über Betriebs- räte in Dänemark, über das Schiedsgerichtswesen in Norwegen, über Arbeiterurlaub in Frankreich und über weitgehenden Mieterurlaub in Dänemark (in Deutschland und Österreich da- gegen war der Abbau der Mieterurlaubbestimmungen hart um- kämpft). Nege sozialpolitische Tätigkeit entfaltete Mexiko, das Arbeiterschutzbestimmungen erließ, Gewerbeaufsicht einrichtete und Tarifverträge und Streikrecht anerkannte. Koalitionsrecht

wurde den öffentlichen Angestellten Frankreichs und den Ar- beitern Japans verliehen. In Portugal wurden die Gewerk- schaften als rechtsfähige Personen anerkannt, und auch Frankreich förderte die Gewerkschaftsbewegung. Dagegen waren die freien Gewerkschaften Unterdrückungen und Verfolgungen ausgesetzt in Brasilien, Rumänien und Palästina, vor allem aber in Italien. In Italien wurden unter dem faschistischen Terror die freien Gewerkschaften völlig entrechtet und die Arbeiter zur Beitrags- leistung an die faschistischen Korporationen gezwungen. Für die nichtfaschistischen Gewerkschaften ist eine Zeit schwerster Prü- fung angebrochen.

In der Gewerkschaftsbewegung stand die Frage der Verein- heitlichung im Vordergrund. Einerseits erfolgten gewerkschaftliche Zusammenschlüsse auf nationaler Basis — zu nennen sind vor allem die Bündnisbestrebungen zwischen den sechs größten englischen Gewerkschaften, die Zusammenschlüsse in Deutschland, die noch an anderer Stelle erwähnt werden sollen, und die Vereinheitlichung der beiden gewerkschaftlichen Landeszentralen in Jugoslawien; andererseits haben sich auch internationale Gewerkschaftsorganisationen vereinigt — so die internationale Organisation der Zimmerer mit der der Banarbeiter, der internationale Bund der Sticker mit dem der Schneider. Die Hafenarbeiter Deutschlands, Belgiens und Hollands schlossen ein Bündnis. Eine internationale Beamten- organisation wurde neu gegründet, desgleichen ein internationales gewerkschaftliches Arbeiterinnenkomitee. Der englische Gewer- schaftsbund hat sich energisch für den Zusammenschluß der Amsterdamer mit der Moskauer gewerkschaftlichen Inter- nationale eingesetzt. Jedoch in den übrigen Ländern stehen bei den Gewerkschaften der Amsterdamer Richtung einer solchen Vereinheitlichung noch Schwierigkeiten im Wege, und angesichts der großen Meinungsverschiedenheiten in bezug auf die Me- thoden des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes scheint die Frage für eine baldige Lösung noch nicht reif zu sein. E. T.

Das Auf und Ab der Wirtschaft im Jahre 1925.

Das deutsche Wirtschaftsleben wird schon Jahre hindurch von einer Krise heimgesucht, jedoch erst im Jahre 1925 zum Schluß wirkte sie sich in voller Höhe aus. Wir stehen in Deutsch- land wahrscheinlich erst am Anfang einer Genesungskurve. Da- gegen offenbar die weltwirtschaftliche Lage ein uneinheit- liches Bild. Die überreichen Länder, speziell Amerika, zeigen ansteigende Konjunktur. Für Ostel Sam war das Wirt- schaftsleben 1925 die glänzendste Konjunktur in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Auf allen Gebieten wurde der Re- kord geschlagen, die Ziffern früherer Jahre weit überflügelt. Selbst in Europa macht sich die Besserung in einigen Ländern bemerkbar, vor allem in England, wo ein stetiger Rückgang der Arbeitslosenziffern zu beobachten ist.

Dagegen zeigen die übrigen Länder Europas, in erster Linie Deutschland, ein weniger günstiges Bild. Die Ursachen hierzu liegen noch immer in den Folgen des Krieges, wobei für Deutsch- land die Entwicklung seiner Währungsverhältnisse von entschei- dender Bedeutung war. Allerdings ist die deutsche Währung heute vollständig gesund. Sie ist derart untermauert, daß sie allen Stürmen gewachsen ist. Aber die Folgen der Währungs- zerrüttung, die Vernichtung des mobilen Kapitals, die un- gesunde Aufblähung des Wirtschaftskörpers durch die Inflation und vieles andere bilden die Symptome, an denen wir noch heute krank sind und die, hoffen wir es, durch die jetzige Krise end- gültig überwunden werden.

Seit Kriegsende haben die deutschen Kabinette zweimal unter dem maßgebenden Einfluß rechts stehender Par- teien gestanden: einmal das Kabinett Cuno, dessen Finanz- und Währungspolitik, von Helfferich und Havenstein ein- beeinflusst, die Mark vollends entwertete, die deutsche Wirtschaft dem Ruin und das Reich dem politischen Chaos entgegenführte. Frühdem gelang es den Deutschnationalen, bei den Reichstags- wahlen im Dezember 1924 und bei der Reichspräsidentenwahl, April 1925, durch innerpolitische Versprechungen (Aufwertung) große Erfolge zu erzielen, zum zweiten Male entscheidenden Ein- fluß auf die Kabinettsbildung zu erhalten. Sie benutzten je- doch ihre hervorragende Stellung im Kabinett Luther nicht zur Einlösung ihrer Wahlversprechungen, sondern sie suchten in erster Linie die großagrarischen und schwerindustriellen Wünsche zu erfüllen, sowohl durch die Einführung von hohen Schutz- zöllen als auch durch die einseitige Führung der Handelspolitik. Die Deutschnationalen hatten nicht den Mut, die Außenpolitik der von ihnen maßgebend beeinflussten Regierung zu vertreten, dagegen müssen sie für die Wirtschafts-, Zoll-, Handels- und Finanzpolitik dieser Regierung in vollem Maße verantwortlich gemacht werden, weil diese von deutschnationalen Ministern geführt und ihnen, um sie in der Außenpolitik bei der Stange zu halten, weitgehende Ver- sprechungen gemacht wurden.

In weiten Kreisen selbst der Industrie und des Handels stand man dieser einseitigen großagrarischen und schwerindu- striellen Regierung mit Misstrauen gegenüber. Am deutlichsten kam dies auf einer Tagung des Vereins deutscher Maschinenbau- anstalten zum Ausdruck, wo wörtlich ausgesprochen wurde: „Man kann bedenken, mit welchen Hoffnungen seinerzeit das Kabinett Schlieffen-Neuhaus-Luther begrüßt wurde, so kann man wohl sagen, daß nie eine Hoffnung schlimmer getäuscht worden ist... Die Regierung hat in der Steuerfrage wirtschaftsfeindlicher re- agiert, als irgendein Kabinett der Vergangenheit... Wenn erst

zwei Handelsverträge von Wert, nämlich der belgische und der italienische Vertrag, unter Dach und Fach sind, und wenn bei diesen Verträgen noch manche Wünsche unerfüllt blieben, so liegt der Grund, daß wir den ausländischen Protektionismus nicht genügend überwinden konnten, in erster Linie daran, daß die Parteien (die Deutschnationalen) ... eine vollkommen kurz- sichtige Politik getrieben haben...“ Also Wirtschaftskrise, unter denen sich welche befanden, die den Rechts- parteien die Wohlgeher zur Verfügung stellten, mußten hinter- her erkennen, daß sie auf das falsche Pferd gewettet hatten, daß die stärkste Regierungspartei nur großagrarische und schwer- industrielle Interessen zu vertreten glaube.

Wenn bürgerliche Wirtschaftler über die Politik des ver- flossenen Kabinetts, soweit es Fragen der Wirtschaft waren, her- artig urteilten, zu welchem Urteil soll nun erst die Arbeit- nehmerschaft kommen? Sie hat in erster Linie die Folgen dieser Wirtschaftspolitik zu spüren gehabt. In keinem Jahre vorher war die Möglichkeit, positive Wirtschaftspolitik zu treiben, eher gegeben als 1925. Mit dem 10. Januar 1925 kam die einseitige Weisbegünstigung unserer ehemaligen Kriegsgegner in Fort- fall, der Weg für eine vollständig freie deutsche Handelspolitik war offen. Doch nicht nur dies. Am Schluß des Jahres wurden die Verträge in Locarno abgeschlossen, die für Deutsch- lands Wirtschaft so günstig sein können, wie nie eine politische Begebenheit zuvor. Nichts von alledem geschah, keine günstige Situation wurde ausgenutzt, die unweitestlichen Interessen einiger tausend Weinbauern oder anderer kleiner Gruppen ent- schieden über die deutsche Wirtschaft. Gerade das verflornte Jahr ist ein sprechender Beweis dafür, wie Wirtschaftspolitik regierungsgewaltig nicht getrieben werden darf. Öffentlich ver- mag das deutsche Volk hieraus zu lernen. Diese Feststellung der deutschen Regierungspolitik im abgelaufenen Jahre war not- wendig, sollen die nachfolgenden Wirtschaftsbilder verstanden werden.

Deutschlands Schicksal ist Europas Schicksal.

Das deutsche Wirtschaftsleben ist mit dem des europäischen Festlandes sehr eng verbunden. Die Weltwirtschaft frunkte nicht zuletzt daran, daß Jahre hindurch die mitteleuropäischen Staaten als Käufer auf dem Weltmarkt nur gering in Erscheinung traten. Hierin brachte das Jahr 1924 eine Wendung. War bis dahin der Wirtschaftsverkehr innerhalb Europas durch die Wäh- rungskrise fast vollständig lahmgelegt, so begann mit fortwäh- render Währungsstärkung, vor allem mit Eintritt der deutschen Stabilisierung, ein Wiederaufbau der europäischen Wirtschafts- beziehungen. Wie stark die Wiederherstellung der deutschen Kaufkraft im Jahre 1924 den Weltmarkt belebt hat, zeigen am besten die nachfolgenden Zahlen, die wir der Beizschrift „Wirt- schaft und Statistik“, Heft 18, 1925, entnehmen. Danach stieg der Anteil Deutschlands an der Ausfuhr

Europas . . .	von 8,7 auf 11,8 v. S.
Afrika . . .	8,8 „ 5,0 „
Asiens . . .	8,0 „ 4,8 „
Amerikas . . .	6,1 „ 7,6 „
Australiens . . .	2,7 „ 2,9 „

So wirkte die Wiedererweckung der deutschen Kaufkraft, wozu die außenpolitische Beruhigung durch Annahme der Dawes- gezeje usw. trat. Die Weltmarktpreise konnten sich so wieder, wie in der Vorkriegszeit, nähern. Die Weltmarktstellung Europas war vor dem Kriege nicht allein in der damaligen Ka-

Wirtschaftsmacht der übrigen Welt gegenüber begründet, sie behauptet auch darin, daß die europäischen Industrieländer mit den außereuropäischen Rohstoff- und Kolonialländern ihre Fertigprodukte gegen deren Rohstoffe austauschen, sondern sie hätte ihren eigentlichen Rückhalt in dem stets zunehmenden Waren- und Kapitalverkehr der europäischen Staaten untereinander. Bis zu 76 Proz. der deutschen Ausfuhr war vor dem Kriege allein von Europa aufgenommen worden.

Wenn man gegen Ende des Jahres 1924 einen beträchtlich gewachsenen innereuropäischen Handel und einen wesentlich vermehrten Zufluß von Waren und Kapital aus Amerika feststellen konnte, so ist das Bild des Wirtschaftskreislaufes des Jahres 1925 ein völlig anderes. Schon zu Beginn des Jahres 1925 zeigte sich, daß Amerika sich hinsichtlich der Wiederbelebung der europäischen Kaufkraft getäuscht hatte. Die hochgetriebenen Rohstoffpreise konnten nicht mehr gehalten werden, die Rohstoffpreise brach in sich zusammen. Daß die Depression sich aber ebenfalls tiefgehend auf alle Industriestaaten Europas legte, wie man es im Jahre 1925 beobachten konnte, hat sicher seinen tieferen Grund darin, daß man es nicht verstand, seine inneren Abhängigkeitsverhältnisse und die gegenseitigen Austauschbeziehungen in Ordnung zu bringen. Dies lag einerseits an den niedrigen Löhnen fast aller europäischen Industriestaaten und andererseits an den hohen Schutzollmauern, die man gegeneinander errichtete. Dem Rückgang der Massenausfuhr trat eine starke Arbeitslosigkeit in mehreren Industriestaaten zur Seite. An der niedrigen Massenausfuhr und der damit einhergehenden gedämpften Produktion ist der erste nach dem Kriege einheitliche Wirtschaftskreislauf Europas gescheitert.

Mehr als die Wirtschaft jedes anderen Landes ist diejenige Deutschlands mit der Gesundheit Europas verbunden. Schon machen sich am politischen Himmel kleine Wölkchen der Hoffnung bemerkbar. Vielleicht wird der politischen Konferenz in Locarno eine wirtschaftliche Weltkonferenz folgen. Schon befindet sich dieser Gedanke in lebhafter Erörterung in allen Ländern. Öffentlich tritt nicht kleiner nationaler Parteigeist dagegen und hemmt jenen Fortschritt, der sich anzubahnen scheint. Es kann hier aber jetzt schon ausgesprochen werden, daß, wenn ein Locarno der Wirtschaft kommen sollte, die Arbeiterklasse der industriellen Staaten nicht abseits stehen darf. Die moderne Industriearbeiterklasse und die Angestellten bilden einen so wesentlichen Teil der Wirtschaft, daß sie nicht übergangen werden können. Ist die Mitwirkung der Arbeiterklasse durch den Internationalen Gewerkschaftsbund gewährleistet, dann zweifeln wir nicht daran, daß eine Weltwirtschaftskonferenz einen wesentlichen Schritt nach der Richtung der vereinigten Staaten Europas bedeuten kann.

Die Schwankungen des Arbeitsmarktes 1925.

Der deutsche Arbeitsmarkt des Jahres 1925 bietet ein trübseliges Bild der Wirtschaftsverhältnisse überhaupt. In den Ziffern der Arbeitslosen spiegelt sich das tragische Geschick von lebenden Menschen, deshalb muß gerade dieses Problem die erste Beachtung verdienen. Wenn man die langen Rüge frühmorgens nach der Arbeitsnachweiser wandern sieht und man so nebenbei bedenkt, daß in Württemberg für 1100 arbeitslose Angestellte nur ganze sieben offene Stellen vorhanden waren, so hat einem der Menschheit ganzer Jammer. Der große Umschichtungsprozeß der deutschen Industrie, der mit dem Worte Rationalisierung in Verbindung gebracht wird, kann sich doch unmöglich allein auf dem Rücken der Arbeiterklasse vollziehen. Gewiß sind wir uns darüber klar, daß Rationalisierung letzten Endes Erparung von menschlichen Händen bedeutet, aber was sich hier offenbart, ist eine Tragik von übergroßem Ausmaß. Letzten Endes sind doch nicht die Menschen wegen der Wirtschaft, die sich in den Händen einzelner befindet, sondern die Wirtschaft soll im Dienste der Menschheit stehen.

Die Arbeitslosigkeit spiegelt sich in folgenden Ziffern wider:

	Vollzeitarbeiter im Reich	In Prozent der Gesamt- Arbeitskräfte
Anfang Dezember 1924	496 607	8,1
Januar 1925	535 520	8,1
Februar	593 024	7,8
März	540 460	6,8
April	465 761	4,8
Mai	319 685	3,6
Juni	233 463	3,5
Juli	195 582	3,7
August	197 248	4,3
September	230 727	4,5
Oktober	268 078	5,8
November	363 961	10,5
Dezember	669 130	—
Mitte	1 057 031	—

Die Zahlen betreffen nur die Vollzeitarbeiter. Die wirkliche Arbeitslosigkeit kommt in diesen Ziffern nicht zum Ausdruck.

Engels als Denker.

Am 5. August waren es dreißig Jahre, daß Friedrich Engels seine Laufbahn beschloß. Aber ebenso wie Karl Marx, dem er bis zu dessen Tode in inniger Freundschaft verbunden blieb und dessen verdienstvollster Mitarbeiter er war, ist Friedrich Engels auch heute noch das, was beide bei Lebzeiten waren: der unentbehrliche Berater des Proletariats, der immer noch nicht ausgeschöpfte Gedankenquell, zu dem die Theorie und Politik des Proletariats sich in jeder kritischen Lage mit reichem Gewinn wendet, um ihre letzten grundsätzlichen Orientierungen wieder zu gewinnen oder doch zu kontrollieren und zu befestigen. So schreibt Max Adler in seinem beim Verlag F. H. Ditzsch, Berlin, erschienenen Buch „Engels als Denker“. Dieses Buch, das die theoretische Leistung von Engels in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung betrachtet, ist keine biographische Darstellung, sondern die Herausarbeitung des wesentlichen Grundelements in der historischen Wirksamkeit von Friedrich Engels. Hingzu kam dann zur ersten Auflage eine Abhandlung von Max Adler: „Engels und die soziale Revolution“, wobei noch neue, erst jetzt veröffentlichte Stellen aus Briefen von Engels berücksichtigt wurden. Durch die Auswahl des Stoffes und durch seine klare, leicht verständliche Behandlung in Max Adlers Buch über die Darstellung der geistesgeschichtlichen Bedeutung von Engels hinausgewachsen und zu einer vorzüglichen Einführung in die sozialistische Gedankenwelt von Marx und Engels überhaupt geworden. Klafft entsteht das Bild von Engels, der durch seine Erklärungen und Weiterbildungen der ihm mit Marx gemeinsamen Grundgedanken der neuen Geschichtsauffassung und der sozialistischen Lehre den Zusammenhang der Theorien mit den Massen geschaffen hat. Es wäre aber falsch, in Engels nur den genialen Erklärer und Populärredner der sozialistischen Gedankenwelt von Marx zu sehen. Mit besonderem Nachdruck hebt Max Adler die Eigenbedeutung von Friedrich Engels im Marxismus hervor. Die sich nach drei Richtungen ergibt: Vorreiter in dem, was Engels bereits vor der gemeinsamen Arbeit mit Marx an eigenen Gedankenentwürfen für die Theorie des Marxismus mitgebracht, Johann war er in der Gemeinschaft mit Marx und nach dessen Tode zu Ausbildung der marxistischen Theorie beigetragen hat. Aus der rein philosophischen Sphäre seines Denkens verfolgte er die Wendung zum Sozialismus, an die Stelle der Hegelschen Umwälzung des Bewußtseins durch die Bewegung des Geistes tritt der Gedanke von der Umwälzung der Gesellschaft durch die soziale Revolution.

* Max Adler: „Engels als Denker“, Verlag F. H. Ditzsch, Berlin. Pappband 3,50 Mk., Leinen 4,20 Mk.

brud. Ausgesteuerte, Familienangehörige usw. bekommen bekanntlich keine Unterstützung. Ferner fehlt in dieser Statistik die Zahl der Kurzarbeiter. Im November arbeiteten lediglich zehn Prozent der Gewerkschaftsmitglieder. Ausgangs Dezember wird sich die Situation so gestaltet haben, daß die wirklichen Arbeitslosen die Zahl von 2½ Millionen erreicht haben, darüber hinaus dieselbe Zahl verlornt arbeitet. Und die Hälfte der deutschen Arbeiterschaft muß sich mit Mindererwerb oder gar keinem Einkommen begnügen. Ein schauriges Bild! Die Kurve der Arbeitslosenstärken senkte sich um die Mitte des Jahres ganz wesentlich, um dann langsam zu steigen. Am Schluß des Jahres nahm die Steigerung eine atemberaubende Schnelligkeit an. Nicht zuletzt spiegelt sich aber auch in diesen Ziffern die Unfähigkeit der deutschen Industrie, den Produktionsapparat in Gang zu halten. Wüßte man doch vielfach keinen anderen Ausweg, als die Arbeiter und Angestellten einfach auf die Straße zu werfen. Die Pflicht des Staates ist es, hier helfend einzugreifen, um das Elend wenigstens in etwas zu mildern.

Die Preisbewegung

Im einzelnen zu verfolgen, würde zu weit führen. Wir wollen uns damit begnügen, den Indexrechnungen des Statistischen Reichsamtes Raum zu geben:

		Großhandels- preise	Lebenshaltungs- index
Durchschnitt 1918	100	100	100
Januar 1925	188,2	—	—
Februar	186,2	186,6	186,6
März	184,4	186,0	186,7
April	181,0	186,7	186,5
Mai	181,0	186,8	186,8
Juni	188,8	184,8	148,8
Juli	184,8	181,7	146,0
August	181,7	126,9	144,9
September	126,9	126,7	148,5
Oktober	126,7	121,1	141,4
November	121,1	—	—
Dezember (Mitte)	122,5	—	—

Wie erlange ich die Erwerbslosenunterstützung?

Von Arbeiterssekretär H. Feldmann, Neuhaldensleben.

In der zurzeit herrschenden außerordentlichen Wirtschaftskrise, in welcher eine große Zahl Arbeitnehmer der Arbeitslosigkeit zum Opfer fallen, wissen viele arbeitslos werdende Arbeitnehmer nicht, wie sie in den Besitz der öffentlichen Erwerbslosenunterstützung gelangen. Ihnen diene daher folgendes zur Aufklärung:

Jeder Arbeiter, welcher arbeitslos wird, muß darauf achten, daß der Entlassungsschein, den er ausgehändigt bekommt, einen Vermerk enthält, aus welchen Gründen das Arbeitsverhältnis gelöst wird. Wird ein Arbeitnehmer arbeitslos, dann melde er sich sofort mit seinen Entlassungspapieren bei dem zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis; in den Gemeinden, wo kein Arbeitsnachweis besteht, erfolgt die Meldung bei der Gemeindebehörde, und beantragt bei diesen Stellen die Erwerbslosenunterstützung.

Um das Verfahren zu beschleunigen, ist es angebracht, bei der Stellung des Antrages gleich eine Bescheinigung vorzulegen, durch welche die zuständige Krankenkasse bescheinigt, daß der arbeitslos gewordene Arbeitnehmer in den letzten zwölf Monaten mindestens 12 Wochen gegen Krankheit pflichtverpflichtet war.

Ist der Antrag aufgenommen, dann entscheidet der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises oder der von diesem beauftragte Beamte über die Gewährung der Unterstützung. Hierüber ist dem Antragsteller ein Bescheid zu erteilen. Gegen den ablehnenden Bescheid kann der Arbeitslose binnen zwei Wochen Einspruch bei dem Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises erheben. Die Frist muß auf alle Fälle gewahrt werden, weil sonst der Bescheid rechtskräftig wird. Der Verwaltungsausschuß entscheidet über die Beschwerde des Antragstellers. Beruht die Beschwerde auf dem Vorliegen der Entscheidung des Vorsitzenden an, dann ist damit der Bescheid endgültig. Wendet der Verwaltungsausschuß den Bescheid des Vorsitzenden, dann kann dieser der Milderung beitreten, ist aber auch berechtigt, falls er mit der Milderung nicht einverstanden ist, zur weiteren Entscheidung dieser Sache die oberste Landesbehörde oder die von dieser beauftragte Stelle (in Preußen der Regierungspräsident) anzurufen. Die Entscheidung dieser Stelle ist dann endgültig.

Während uns aber Adler die Eigenbedeutung von Friedrich Engels im Marxismus erkennen läßt, führt er uns nicht nur durch dessen zum größten Teil heute noch aktuelle Schriften, sondern läßt gleichzeitig die wesentlichen Bestandteile der Marx'schen Denkmethode klar werden.

Es ist ein besonderes Verdienst von Max Adler, daß er es in seiner Schrift verstanden hat, in gemeinverständlicher Weise die dialektische Denkmethode und den Begriff des historischen Materialismus aus ihrer Verklammerung herauszuheben und so gewisse Denktrümmern richtigzustellen, denen auch manche Sozialisten durch Vulgarisierung der Marx'schen Methode verfallen waren. Wir erkennen den Begriff der Entwicklung als den sachlichen Inhalt der Dialektik, die nach Engels nichts weiter ist, als die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungen und Entwicklungsgegesen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens. Es ist nach Adler das größte Maß von Unverständnis gegenüber der materialistischen Geschichtsauffassung, zu meinen, daß sie ohne Geist, ohne das Denken und Wollen der Menschen, auskommen kann oder nur will. Sie will bloß erklären, d. h. in einem Gesamtzusammenhang von Ursachen einstellen: Nicht darin liegt die Inkongruenz, daß ideale Triebkräfte an der Entwicklung der Menschheit, daß von diesen nicht weiter zurückgegriffen wird auf ihre bewegenden Ursachen. Gerade das aber tut die materialistische Geschichtsauffassung.

Das besondere Verdienst bekommt das neue Buch durch den Nachweis, „Engels und die soziale Revolution“. Hier kommt es zu einer Theorie in das Gebiet praktischen politischen Handelns. Die politischen Revolutionen von 1789 und 1848 haben trotz aller politischen Befreiung die ökonomische Unterwerfung der breiten Masse des Volkes nicht beseitigt und es stellt sich heraus, daß der bloß politische Befreiung nicht an die Wurzel des sozialen Übels der Zeit reicht. In einem Brief vom 15. November 1862 schrieb Engels dann von der „bürgerlichen Republik“, daß sie in Zukunft wie wieder zur ihrer selbst willen, sondern nur als Mittel und Nebengangsform zur sozialen Revolution“ wird gepredigt werden können. Max Adler sagt in diesem wichtigen Kapitel, das die unmittelbare Verbindung sozialistischer Theorie mit politischer Praxis herstellt: „Gerade weil ihm (Engels) die soziale Revolution nicht eine bloße Idee, sondern eine erkannte historische Notwendigkeit war, ist ihm die Bedingung des Klassenkampfes stets viel wichtiger gewesen als die programmatischen Prinzipienklärungen, die nicht aus der wirklichen Reife der Klassen hervorgehen... Für Engels steht also die Idee der sozialen Revolution, trotz aller unentbehrlichen Bedeutung für den Schlußkampf des Proletariats, doch unter dem unbedingten Gebot der Einheit dieses Kampfes, und sie zum ein-

Zu beachten ist unbedingt folgendes: Zuständig für die Gewährung der Erwerbslosenunterstützung ist, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, der Arbeitsnachweis, welcher für den Wohnort des Erwerbslosen bei seinem Arbeitsloswerden zuständig ist. Verantwortlich ein Erwerbsloser, seinen Wohnsitz zu ändern, zum Beispiel zu den Eltern heimzuführen oder sonst zu Verwandten zu ziehen, wo er in der Lage ist, mit seiner Unterstützung besser durchzukommen, dann muß der Erwerbslose bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis seines bisherigen Wohnortes unter Darlegung der Gründe die Ueberweisung nach dem Arbeitsnachweis, welcher für seinen neuen Wohnsitz zuständig ist, beantragen. Außerordentliche Schwierigkeiten bestehen gewöhnlich dann, wenn ein arbeitslos gewordener Arbeitnehmer, ohne sich um die Erlangung der Erwerbslosenunterstützung zu kümmern, sofort abreist und nur beim Arbeitsnachweis seines neuen Wohnsitzes die Unterstützung beantragt. Dieser Arbeitsnachweis muß erst mit dem zuständigen Arbeitsnachweis einen Schriftwechsel führen, welcher sehr oft wochenlang dauert. Nicht nur, daß der Erwerbslose hierdurch mehrere Tage einbüßt, muß er meistens auch noch wochenlang warten, bevor die Sache entschieden ist.

Notwendig ist, daß sich der Erwerbslose sofort bei Eintritt seiner Arbeitslosigkeit meldet, weil die Karenzzeit erst mit dem Tage der Antragstellung beginnt. Wenn ein Erwerbsloser, bevor er arbeitslos geworden ist, Kurzarbeit verrichtet hat und dadurch Lohnrücklagen hatte, oder wenn er krank war, dann muß er darauf achten, daß dies im Entlassungsschein vermerkt wird, weil in diesen Fällen eine Karenzzeit nicht besteht, vielmehr die Unterstützung vom ersten Tage der Antragstellung an, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, zu zahlen ist. Die Karenzzeit beträgt zurzeit in der Regel drei Tage, so daß vom vierten Tage an die Unterstützung gezahlt werden muß.

Die Unterstützung wird nach Ablauf der Karenzzeit nur dann gezahlt, wenn die Entlassung wegen Arbeitsmangel erfolgt ist. Erwerbslose, welche aus anderen Gründen entlassen werden, erhalten erst nach Ablauf von vier Wochen Erwerbslosenunterstützung.

Auch diese Erwerbslosen müssen ihren Antrag sofort nach der Entlassung stellen, weil die Vierwochenfrist erst mit dem Tage der Antragstellung beginnt.

Die Unterstützung darf einem Erwerbslosen innerhalb zwölf Monaten höchstens für die Dauer von insgesamt 26 Wochen gewährt werden. Voraussetzung ist, daß der Erwerbslose in den letzten 12 Monaten mindestens 13 Wochen gegen Krankheit pflichtverpflichtet war. Die Höchstdauer der Unterstützung kann vom Reichsarbeitsminister für besondere Verufe bis auf 39 Wochen verlängert, aber auch bis auf 13 Wochen beschränkt werden.

Wenn die Unterstützungsdauer abgelaufen ist, die Arbeitslosigkeit aber weiter besteht, dann ist auch schon der Vorsitzende des öffentlichen Arbeitsnachweises berechtigt, zur Vermeidung unbilliger Härten, die Unterstützungsdauer bis zu weiteren 13 Wochen zu verlängern. Für die Verlängerung der Unterstützung muß ein neuer Antrag gestellt werden. Wehrt der Vorsitzende die Verlängerung ab, dann kann der Erwerbslose auch gegen diesen Bescheid Einspruch beim Verwaltungsausschuß erheben und entscheidet endgültig über derartige Anträge die oberste Landesbehörde oder die von dieser beauftragte Stelle.

Die neuen Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge.

Mit Geltung vom 14. Dezember ab sind die neuen Unterstützungssätze für die Erwerbslosenfürsorge in Kraft getreten.

Die Unterstützung beträgt wöchentlich:

	Wirtschaftsgebiet I (Ostern):				
	Personen unter 21 Jahren	Personen über 21 Jahre	Beschränkte mit 2 Kindern	Beschränkte mit 2 Kindern	Ueberrhaupt höchster Betrag
A	5,—	8,80	11,30	15,15	18,90
B	4,70	7,75	10,50	14,20	17,70
C	4,40	7,20	9,75	13,20	16,50
D/E	4,10	6,70	9,—	12,25	15,90
Wirtschaftsgebiet II:					
A	5,90	9,75	13,05	17,70	21,00
B	5,55	9,15	12,25	16,70	20,40
C	5,20	8,55	11,50	15,70	19,20
D/E	4,80	7,95	10,70	14,65	18,—
Wirtschaftsgebiet III:					
A	6,30	10,50	14,05	19,10	24,—
B	5,90	9,80	13,15	17,95	22,50
C	5,50	9,15	12,25	16,80	21,—
D/E	5,05	8,50	11,35	15,70	19,50

gestandenen Spaltungsmittel des Proletariats zu machen, wie dies der Bolschewismus tut, wäre ihm nicht nur unverständlich, sondern die größte Sünde gegen den proletarisch-revolutionären Geist gewesen.“

Der Sonntagsrod.

Welchen Beruf der schaffende Mensch auch hat, er steht bis auf Ausnahmen in der Treitmühle seiner Arbeit. Im ungeächte Einzelgebiete hat die Arbeitsteilung des modernen Wirtschaftslebens das Schaffen getroffen, und in diesen kleinen Einzelteilen erfüllt nun jeder sein Werk, Tag für Tag.

Und für wen? Wenn noch der Gedanke den schaffenden Menschen erheben könnte, daß das alles geschieht um des Menschen willen und nur für den Menschen! Wenn dieses Menschliche des Schaffens der Arbeit noch die ertagende Seele verleihe! Aber wofür denn die Arbeit? Doch nur für den spekulativen Gedanken, der das Unternehmen gründete und leitete. Und zugleich für die eigene, kleine, bescheidene Lebensexistenz.

Wie feierlos ist das proletarische Dasein! Wie es doch so ganz ohne Freude ist! Wie ist der Mensch in seinem Schaffen doch so ganz ohne das Menschliche!

Ist es da nicht zu verstehen, wenn der Mensch dann am Sonntage in sich eine Befreiung empfindet von einer Last? Wenn dann ein Aufatmen seiner Seele ihn fühlen läßt, daß er doch, eigentlich im Grunde seines Wesens noch Mensch ist mit lebendigem Gefühl und teilnehmendem Willen und Streben? Und wenn er sich dann am Sonntage bewußt Zeit läßt zu all seinem Treiben? Und wenn er dann mit Feiern ein anderes Gewand trägt, den Sonntagsrod?

Der Sonntagsrod ist ein sozialer Ausdruck der Welt. Es ist nicht nur Form, wenn der arbeitende Mensch am Sonntage seinen Rod aus seinem Schranke holt. Es geschieht nicht, nur weil Sonntag ist und es sich am Sonntage so gehört und es Sonntags so üblich ist. Es ist die Kulturseele des Menschen, die mit dem werktätigen Menschen auch den werktätigen Rod ablegt. Und wenn das proletarische Volk dann in Sonntagskleidung — und ist sie noch so schlicht — am freien Sonntage daheim sitzt und plaudert und liest oder sich erholend in den Straßen, in der Natur gemächlich ergeht, so liegt da über dem Ganzen ein stiller Hauber des Menschlichen, ein Scherben nach Menschlichem, ein Erleben von etwas, das mehr ist als Brot und jenseits der Sorge ist.

Den Menschen hat die Maschine des Kapitalismus doch noch nicht erküßt. Der Mensch lebt. Der Mensch will — und wird.

Der Sonntag ist wie eine Prophezeiung.

Der Steuerabzug ab 1. Januar 1926.

Durch das Gesetz über die Lohnsteuer vom 19. Dezember 1925 hat der Steuerabzug vom Arbeitslohn ab 1. Januar 1926 eine Ermäßigung erfahren.

Nach diesen neuen Bestimmungen bleiben vom Steuerabzug frei: a) wöchentlich 24 M., oder monatlich 100 M., oder jährlich 1200 M.; b) außer diesen Beträgen bleiben für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind je 10 vom Hundert des Lohnbetrages, der über die vorstehenden Sätze hinausgeht, steuerfrei. An Stelle der nach b) steuerfrei bleibenden Beträge bleiben, sofern das für den Arbeitnehmer günstiger ist, folgende Beträge steuerfrei:

1. für die Ehefrau 120 Reichsmark jährlich (10 R.-M. monatlich, 2,40 R.-M. wöchentlich);
2. für das erste Kind 120 R.-M. jährlich (10 R.-M. monatlich, 2,40 R.-M. wöchentlich);
3. für das zweite Kind 240 R.-M. jährlich (20 R.-M. monatlich, 4,80 R.-M. wöchentlich);
4. für das dritte Kind 480 R.-M. jährlich (40 R.-M. monatlich, 9,60 R.-M. wöchentlich);
5. für das vierte Kind 720 R.-M. jährlich (60 R.-M. monatlich, 14,40 R.-M. wöchentlich);
6. für das fünfte und jedes folgende Kind je 960 R.-M. jährlich (80 R.-M. monatlich, 19,20 R.-M. wöchentlich).

Es bestehen also zur Berechnung des steuerfreien Betrages bei verheirateten Arbeitnehmern zwei Möglichkeiten. Die für den Arbeitnehmer günstigere ist anzuwenden. In den meisten Fällen ist bei Arbeitnehmern mit Kindern die Berechnung des steuerfreien Betrages bei Anwendung der unter 1 bis 6 genannten Beträge günstiger. Nach dieser Berechnungsart ergibt sich folgendes Bild. Es bleiben jetzt vom Arbeitslohn steuerfrei:

	pro Woche	pro Monat	pro Jahr
Bei ledigen Arbeitern	24,- M.	100,- M.	1200,- M.
verheirateten ohne Kinder	26,40 "	110,- "	1320,- "
" mit 1 Kind	28,80 "	120,- "	1440,- "
" " 2 Kindern	39,60 "	162,- "	1944,- "
" " 3 "	49,20 "	216,- "	2592,- "
" " 4 "	57,60 "	240,- "	2880,- "
" " 5 "	70,80 "	282,- "	3384,- "

Für jedes weitere Kind bleiben darüber hinaus steuerfrei wöchentlich je weitere 19,20 R.-M., monatlich 80 R.-M., jährlich 960 R.-M.

Von dem dem steuerfreien Betrag überschreitenden Arbeitslohn kommen 10 Proz. Steuern in Abzug. Ein Steuerabzug findet jedoch nicht statt, wenn bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate der Steuerbetrag 0,80 R.-M. monatlich und bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Arbeitswochen 0,20 Reichsmark wöchentlich nicht übersteigt.

Folgend bringen wir einige Beispiele für die Steuerberechnung.

Beispiel 1.

Ein verheirateter Arbeiter ohne Kinder verdient in einer Woche 48,- M.
davon sind für ihn steuerfrei (siehe a) 24,- M.
bleibt 24,- M.

Für die Frau sind steuerfrei von diesen 24 M. 10 Proz. (siehe b) oder an deren Stelle der feste Betrag von 2,40 M. Es bleibt sich also in diesem Falle gleich, welche Berechnungsart angewandt wird, da in beiden Fällen der Betrag von 2,40 M. in Frage kommt = 2,40 M.

bleibt ein versteuerbarer Betrag von 21,60 M.
davon sind für Steuern 10 Proz. = 2,16 M. in Abzug zu bringen.

Beispiel 2.

Ein verheirateter Arbeiter mit zwei Kindern verdient in einer Woche 35,- M.
davon bleiben steuerfrei für ihn 24,- M.
bleibt 11,- M.

Für die Frau und die zwei Kinder könnten nach b) 3 mal 10 vom Hundert = 30 Proz. von diesen 11 M. steuerfrei bleiben. Weil da aber nur 3,30 M. für diese drei Personen steuerfrei bleiben würden, kommen die festen Beträge in Anrechnung, und zwar für die Frau 2,40 M., für das erste Kind 2,40 " 2,40 M., für das zweite Kind 4,80 " 9,60 M.

Es verbleibt ein versteuerbarer Betrag von 1,40 M. 10 Proz. Steuern von 1,40 M. steuerbaren Betrages gleich 0,14 M. Der Betrag kommt nicht in Abzug, weil bei Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen der Steuerbetrag nicht erhoben wird, wenn der Steuerbetrag 0,20 M. wöchentlich nicht übersteigt.

Beispiel 3.

Ein verheirateter Arbeiter mit einem Kind verdient in einer Woche 56,- M.
davon bleiben steuerfrei für ihn 24,- M.
bleibt 32,- M.

Da die festen steuerfreien Beträge für eine Frau und ein Kind nur 2,40 und 2,40 M. = 4,80 M. ausmachen und bei der Berechnung des steuerfreien Betrages nach Prozenten ein höherer Betrag steuerfrei bleibt, kommen in diesem Falle für die Frau und das Kind je 10 Proz., zusammen also 20 Proz. von 32 M. = 6,40 M.

Der steuerbare Betrag beträgt demnach 25,60 M.
davon 10 Proz. für Steuern = 2,56 M.

Fünfzig Jahre Reichsbank.

Die Deutsche Reichsbank bestand am 1. Januar 1926 50 Jahre. Mit der Gründung des Reiches ergab sich die Notwendigkeit, den vielen in Deutschland umlaufenden Geldzeichen ein Ende zu bereiten und das neue Reichsgeld, die Mark, auf die Goldwährung aufzubauen. Durch das Münzgesetz vom 9. Juli 1875 wurde die Einziehung sämtlicher nicht auf Reichswährung lautender Papiergelder und Banknoten angeordnet. Die Preussische Bank (nicht die heutige Preussische Staatsbank, auch Scheckbank genannt) war die Vorläuferin der Reichsbank. Die Reichsbank war der Reichsregierung unterstellt, der jeweilige Reichskanzler war der Vorsitzende des Aufsichtsrats. Diesem Zustand machte das Autonomiegesetz vom Jahre 1922 ein Ende, wonach das Reichsbankdirektorium die Geschäfte unter alleiniger Verantwortung zu führen hat. Der jetzige vom Reichspräsident Ebert ernannte Reichsbankpräsident Schacht ist der vierte Präsident seit dem Bestehen des Instituts. Uns interessiert vor allem die Vorfahren in der Hauptfrage der verstorbenen Präsidenten Hakenstein, der durch seine Nachgiebigkeit der Reichsregierung gegenüber und durch seine auf Kredite gezielte Finanzierung des Krieges nicht geringe zu dem Tode durch die Mark herbeiführte. Er wurde mit Recht einer der Verderber Deutschlands genannt. Die Reichsbank wurde nach Schaffung des Dawesplans reorganisiert und wiederum zur alleinigen Zentralbank ernannt. Damit wurde die Rentenbank abgelöst. Zur Klärung der von Auslandskrediten wurde die Golddiskontbank neu geschaffen und der Reichsbank angegliedert. Das neue Münzgesetz nach dem Dawesplan sieht ebenfalls die Goldwährung vor. Im neu geschaffenen Generalkrat sitzen auch ausländische Vertreter, ein von der Entente nach Rücksprache mit der Reichsregierung ernannter Notendirektor besitzt ebenfalls gewisse Aufsichtsbefugnisse. Jedoch liegen die Geschäfte nach wie vor in den Händen des nur aus Reichsangehörigen bestehenden Direktoriums. Die Deutsche Reichsbank besitzt gegenüber dem deutschen Wirtschaftsleben eine ungeheure Macht. Es ist notwendig, einen Mann an der Spitze dieses Instituts zu setzen, der nicht mit Haut und Haar dem Großkapital verschrieben ist. Dr. Schacht scheiterte diese Bedingungen zu erfüllen, seine Kreditbeschränkungen werden ihm sehr übel genommen. Dennoch waren diese eine Notwendigkeit, solange nicht mit dem Mittel der Diskontschränkung der deutsche Geldmarkt reguliert werden kann. Welchen Umfang die Reichsbank hat, geht aus folgenden Angaben hervor: Die Reichsbank unterhält 17 Hauptstellen, 84 Stellen und 360 Nebenstellen. Sie beschäftigt 8667 Beamte, 2141 Angestellte und 1073 Arbeiter, mithin 11871 Personen.

Die Arbeitsräte in Bayern.
Die Novemberrevolution 1918 machte nicht radikal wie die große französische Revolution Schluss mit allen Titeln, sie erklärte nicht schlangweg die Abelsrechte für verfallen, sondern die Reichsverfassung regelte diese Angelegenheit in durchaus unbefriedigender Weise. Nach dem Artikel 109 der Reichsverfassung können Titel nur verliehen werden, wenn sie ein Amt oder einen Beruf bezeichnen. Nunmehr hat die bayerische Regierung von einem ihr nicht zustehenden Recht Gebrauch gemacht und einen wahren Maßstab von Titeln auf die ahnungslose Bevölkerung niedergehen lassen. Die Herren Geheimräte, Kommerzienräte, Wirklichen Geheimen Räte aller Art feierten eine fröhliche Unternehmung. Überdies gab es auch noch Arbeitsräte, Landesarbeitsräte und gar einen Geheimen Landesarbeitsrat. Diese letzteren sollen für Arbeiter oder für solche aus der Arbeiterklasse hervorgegangene Leute bestimmt sein. Wir wollen an dieser Stelle von der staatsrechtlichen Seite, daß die bayerische Regierung die Reichsverfassung verletzt hat, und andere Regierungen diesem schlechten Beispiele folgen könnten, ganz absehen. Was uns schlimmer erscheint ist, daß die Titelsucht hier großes Unheil anrichten kann. Angehörige der freien Gewerkschaften haben es abgelehnt, solche Titel in Empfang zu nehmen. Auch Titelmehrfänger der christlichen Gewerkschaften sollen den Landesarbeitsrat zurückgeschickt haben. Aber wer garantiert dafür, daß dies so bleibt? Die Titelsucht ist in Deutschland sehr groß, hier sind auch Angehörige der Arbeiterklasse keineswegs ausgeschlossen. Hier liegt die Gefahr vor, daß eine neue Arbeiterbourgeoisie entstehen könnte. Deshalb muß ganz entschieden gegen die Annahme eines von einer Staatsregierung, noch dazu von einer reaktionären, angebotenen Titels protestiert werden. Das Mißtrauen der in Fabrik und Werkstatt stehenden Arbeitermassen ihren Vertrauensleuten in den Beamten gegenüber zu vermehren oder erst künstlich groß zu ziehen, liegt absolut keine Veranlassung vor. Wir brauchen keine Räte in unseren Reihen. Wir wollen diese Titelspielerei ruhig den bürgerlichen Elementen überlassen.

Den Verbandsjubilaren.

Zu schwerer Zeit, in schlimmer Not trat der Verband ins Leben. Von grimmigen Feinden rings bedroht, kann er sich kaum erheben. Verleumdung lag im Hinterhalt, Haß, Willkür und Verachtung, Die Polizei half der Gewalt, der Richter der Entrechtung.

Wer stritt die Zeit für unsern Stand, für unser Wohlergehen?
Wer warb die Kämpfer dem Verband? Wer litt für sein Bestehen?

Wer hat ihm Opfer dargebracht in seinen Werbestunden?
Wer stand begeistert auf der Wacht in Stürmen und Gefahren?

Das sind die Männer reger Tat, die alten Veteranen!
Beharrlich streuten sie die Saat trotz Leiden und Schikanen,
Sie warben zäh mit Herz und Mund für ihre Ideale
Und speisten treusam unsern Bund aus ihrer Opferkasselle.

Sie waren Pfeiler seiner Kraft seit fünfundsiebzig Jahren,
Und ihre lange Mitgefühl bewies, wie treu sie waren.
Sie wichen nicht, sie wankten nicht, obwohl man sie gebührt,
Und ihre Pflicht und Zuerst hat viele aufgerüttelt.

Wir alle wollen zielbewußt in ihren Spuren wandeln,
Mit Eifer und mit Eifer nach ihrem Beispiel handeln.
Wir schwören, daß wir zum Verband wie eine Mauer stehen,
Bis stammend auch für unsern Stand die Freiheitsfahnen wehen!
Victor Kalmowski.

Die Schwerindustrie fordert Staatshilfe.

Seit der Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat hat es keine Unternehmerklasse so vorzüglich verstanden, sich die staatliche Macht dienstbar zu machen, als die Schwerindustrie. Ihr Wort hat in den Stuben der Ministerien immer viel gegolten, ein Umstand, der keineswegs nach der Revolution aufgehört hatte. Da es der Eisenindustrie nicht vom besten geht, und sie unter einer kolossalen Ueberlastung zu leiden hat, liegt nach Meinung der Industrievertreter nichts näher, als den Staat vor den Karren der Industrie zu spannen. Und so fand sich denn der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller kürzlich in Berlin zusammen, um mit aller Deutlichkeit eine Staatshilfe zu verlangen. Die Selbsthilfe der Konzerne und Syndikate reicht nicht aus, das Valutabumping (wie waren diese Herren gegen solche Vorwürfe gefeit, als Jahre hindurch dieser Vorwurf gegen die deutsche Industrie erhoben wurde) ausländischer Industrien abzuwehren. Hier sollen staatliche Abwehrmittel, wie Dumpingzölle usw., in Kraft gesetzt werden. Weiter müsse eine sofortige staatliche Hilfe: billige Kreditgewährung, stärkere Sicherung des Innenmarktes, Notstandsstarke der Reichsbahn, fühlbare Steuerentlastung usw. usw. einsehen. Unterlasse die Reichsregierung solche Maßnahmen, dann sei eine weitere Zerrüttung der Wirtschaft, Arbeiterentlassungen usw. zu erwarten. Kladderhau gehört zum Handwerk, das gilt besonders hier. Die Herren wissen die Reichsregierung zu finden, wenn sie Unterstützung verlangen. Unseres Erachtens gibt es zurzeit andere Notleidende im deutschen Vaterlande als die Schwerindustrie, wobei wir besonders an die Millionen Arbeitslose und Kurzarbeiter denken, die rücksichtslos auf die Straße geworfen wurden. Doch gilt es noch auf einen Widerspruch aufmerksam zu machen: Woher soll eigentlich das Reich die Mittel zur Unterstützung der Industrie nehmen, wenn auf der anderen Seite weitgehende Steuernachlässe verlangt werden? Etwa aus den Mitteln, die die Lohnsteuer erbringt? Mehr Konsequenz wäre wirklich not!

Gewerkschaftliches.

25 Jahre „Sanitätskarte“. Am 10. November 1901 erschien die „Sanitätskarte“ zum erstenmal als Organ des Massage- und Badepersonals monatlich vier Seiten. Im Laufe der Jahre entwickelte es sich weiter als Organ des Massage-, Bade- und Krankenpflegepersonals. Nach der Verschmelzung dieser Organisation mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande wurde das Blatt weiter für die betreffenden Berufe neben der „Gewerkschaft“ herausgegeben und blieb deren Sprachrohr bis in die Jetztzeit, das rund 30 000 Mitgliedern der Reichssekktion Gesundheitswesen zugestellt wird. Wir wünschen der Jubiläum noch recht lange Jahre Bestehen und reger, erfolgreiche Wirkungsarbeit innerhalb ihrer Reihen.

Wirtschaftliches.

Die deutschen Sachlieferungen im ersten Dawes-Jahr. Die deutschen Sachlieferungen betragen im ersten, am 31. August abgelaufenen Jahr der Gültigkeit des Dawes-Planes 420,1 Millionen Reichsmark, während die gesamten Reparationsleistungen sich auf 1000,5 Millionen Reichsmark belaufen. Mehr als die Hälfte der Sachlieferungen (für 205,6 Millionen Reichsmark) waren Lieferungen von Kohle und Stoffs, weniger als ein Zwanzigstel entfiel auf chemischen Dünger, etwa 6 Prozent auf Farbstoffe und pharmazeutische Produkte und ein Fünftel auf verarbeitete Produkte. Frankreich, der Hauptabnehmer, erhielt rund 60 Prozent der gesamten Sachlieferungen, Belgien 17 Prozent, Italien 14 Prozent, England nur ein Prozent, nämlich für 4 1/2 Millionen Reichsmark Farbstoffe und pharmazeutische Produkte. Chemischer Dünger wurde, abgesehen von einer verschwindend kleinen Menge an Belgien, nur an Frankreich geliefert. Angesichts der Weltkohlenskrise und der Entstehung von chemischen Industrien in den Ländern der Reparationsgläubiger sind Sachlieferungen als Zahlung mit wachsenden Schwierigkeiten verbunden.

Die Kosten des Zwischenhandels in Amerika. In Amerika ist eine Untersuchung angestellt worden über die Verteilung der vom Konsumenten bezahlten Warenpreise auf Produzenten und Händler. Diese Berechnung, welche im „Iron Age“ veröffentlicht wird, zeigt, daß die Warenverteilung einen großen Teil der Konsumtpreise verschlingt, und daß es nötig ist, nicht nur Untersuchungen über Verbilligung der Produktionskosten anzustellen, sondern ebenso nach Mitteln und Wegen zu suchen, um die Kosten der Warenverteilung herabzumindern. Nach dieser Berechnung entfallen von einem Dollar, den der Konsument bezahlt, folgende Summen auf Produzenten und Händler:

Waren	Produzent	Großhändler	Minorität	Groß- und Kleinhändler
Kohle	44,4	19,8	85,8	—
Bauholz	45,4	—	—	54,6
Milchprodukte	46,4	88,6	15,0	—
Früchte und Gemüse	50,8	22,6	27,1	—
Gettliche Artikel	53,0	—	—	47,0
Drogen	54,8	11,4	84,0	—
Edelsteine	55,2	15,8	29,0	—
Möbel	56,4	—	—	48,6
Metallwaren	58,0	16,8	25,7	—
Edelsteine	60,0	—	—	40,0
Wolle	67,6	—	—	82,5
Fleisch	70,8	9,4	19,8	—
Stromialwaren	72,0	6,8	18,3	—
Automobile	78,0	—	—	27,0
Durchschnittlich	58,7	—	—	41,8

Soziales.

Berufsunfälle der Dachdecker im Jahre 1925. Nach den Feststellungen des Zentralverbandes der Dachdecker Deutschlands verloren im Jahre 1925 81 Dachdecker ihr Leben durch Unfälle, schwere Unfälle waren 80 zu verzeichnen, und leicht verletzt wurden 24. Für die kleine Zahl Berufsangehöriger ist das eine erschreckende Zahl, die durch besseren Bauarbeiterschutz beträchtlich vermindert werden könnte.

Vermischtes.

Die Radio-Schreibmaschine. Die Radio-Schreibmaschine stellte zweifellos den neuesten Fortschritt der drahtlosen Übertragung, der der nationalen Verlegervereinigung anlässlich ihrer letzten Versammlung in Neuyork gezeigt wurde, dar. Es ist eine Schreibmaschine, die sich ohne Drahtverbindung in Betrieb setzt und nach Mitteilungen sehr gut funktioniert. Der Sender, von dem die Zeichen gegeben wurden, die die Maschine schrieb, befand sich in einer Entfernung von 3,6 Kilometern. Wenn man für eine vollkommen fehlerfreie Schrift die Zahl 100 annimmt, so schreibt die Maschine mit einer Genauigkeit von 99,5. Während der Vorführung arbeiteten ungefähr drei der größten Sendestationen von Neuyork, die sich innerhalb der nächstliegenden 15 Häusergruppen befanden. Die von diesen Stationen ausgehenden Wellen beeinflussen die Maschine in keiner Beziehung. Die Vorführungen waren vor allem deswegen erfolgreich, weil der für die Inangabelegung der Maschine benutzte Empfänger nicht nur sehr gut arbeitete, sondern gleichzeitig Einrichtungen hatte, die alle nichtgewünschten Wellen ausschalteten. Weitere Einzelheiten über die Konstruktion der Maschine sind bis jetzt nicht bekannt. S. G. R.

Von der Keramikindustrie.

Porzellanfabrik Moschendorf in Hof-Moschendorf. Die von der G.-L. genehmigte Bilanz per 31. Dezember 1924 weist einen Reingewinn von 92 160 R.-M. aus, über dessen Verwendung nichts gesagt ist. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 300 000 R.-M., die Reserve 30 000 R.-M.; ferner stehen noch unter den Passiven die Kreditoren und Rücklagen mit 308 231 Reichsmark. Als Aktivposten sind gebucht Immobilien mit 98 000 R.-M., Maschinen und Einrichtung mit 60 000 R.-M., Vorratbestand mit 5816 R.-M. und Utensilien mit 506 576 Reichsmark. In der G.-L. wurden die sachgemäß aussehenden Aufsichtsratsmitglieder Kommerzienrat Laubmann und Fabrikbesitzer Paul Reinecke wiedergewählt.

Wie steht's in der feinkeramischen Industrie? In der feinkeramischen Industrie, vor allem in der Porzellanindustrie, wurden in den letzten Wochen vielfach Betriebsbeschränkungen vorgenommen und von den Industriellen ein Jammerlied angestimmt, das weit in die Distanten hörbar war. Ist nun alles wahr, was über den angeblich schlechten Stand der Geschäftslage gebredigt und geschrieben wurde? Wir bezweifeln es. Unsere Vermutungen, daß eine erhebliche Anzahl Betriebsbeschränkungen künstlich herbeigeführt wurden, waren richtig. Man lese folgende Notiz über die Porzellanfabrik H. H. Rosenthal u. Co., Selb, vom 25. Dezember 1925 in der „Deutschen Allgem. Zeitung“, Berlin:

„Wie wir hören, hat das Unternehmen auch in diesem Jahre zufriedenstellend gearbeitet. Die zum Rosenthal-Konzern gehörenden Werke sind auch jetzt noch gut beschäftigt. Eine Dividende gelangt voraussichtlich zur Verteilung, doch läßt sich über ihr Ausmaß zurzeit noch nichts sagen.“

So wie es bei den Rosenthal-Werken steht, viel schlechter kann es in anderen maßgebenden Fabriken der Porzellanindustrie aus nicht sein. — Eine andere Nachricht des „Badi-schen General-Anzeigers“ handelt von der „Keramag“, Keramische Werke u. Co., Bonn, worin es heißt:

„Bei diesem Unternehmen (Fabrikation sanitären Stein-guts) war der Geschäftsgang im laufenden Jahre ein sehr günstiger. Die Gesellschaft, die neben ihrem Absatzgebiet im Inland auch einen großen Absatzmarkt im Ausland hat, konnte namentlich aus dem Ausfuhrgeschäft Nutzen ziehen, so daß ein befriedigender Jahresabschluss erwartet werden darf. Die etwaige Ausschüttung einer Dividende hängt von der Entwicklung der Verhältnisse in den nächsten Monaten ab. Gegenwärtig ist die Gesellschaft gut beschäftigt, so daß Betriebsbeschränkungen nicht in Frage kommen.“

Auch bei anderen Werken der Sanitätsgeräthfabrikation ist es ähnlich, so daß man wohl annehmen darf, daß sie über die gegenwärtigen Klappen hinwegkommen. Wie gut mühte es um die Volkswirtschaft stehen, wenn die Arbeiterchaft der Werke auch am Jahresende 1925 hätte feststellen können, daß der Geschäfts-

gang auch für sie ein günstiger gewesen wäre und ein befruchtender Jahresabschluss erwartet werden dürfte. Weiter mußte die Arbeiterchaft das Wegestellen feststellen.
Leipziger Frühjahrsmesse. Die Allgemeine Mustermesse ist für die Zeit vom 28. Februar bis 6. März vorgegeben. Die technische Messe dauert vier Tage länger.

Aus unserem Beruf.

Dresden u. Umg. Am 22. Dezember hatte die Zahlstelle die schon seit Monaten aus dem Wirtschaftsleben ausgestoßen und benachteiligten ausgegrenzten Kollegen zu einer kleinen Weihnachtsfeier geladen. Auf einer von unseren weiblichen Verwaltungsmitgliedern festlich geschmückten Tafel harrten die Guben, soweit sie in Naturalien bestanden, ihrer Empfänger.

Eingeleitet wurde die schlichte Feier durch Vortrag des Liebes Liedes deutscher Tannenbaum von Niels, durch unsere Freunde von der Keramik, die sich wie schon immer, auch diesmal in der ungeliebtesten Weise zur Verfügung gestellt hatten. In der folgenden Ansprache zeigte Kollege Uhlmann, wie diejenigen, die uns immer Weihnachten als das Fest der Liebe bezeichnen lassen, sich gerade jetzt bescheiden, uns zu zeigen, daß es sich dabei für sie nur um Lebensarten handelt. Von weihnachtlicher Liebe zeugt es wohl nicht, wenn in den letzten Wochen vor dem Feste hunderttausende von Volksgenossen zur Kurzarbeit oder gar zum vollständigen Sündenverlassen gezwungen und damit der Möglichkeit, Weihnachten im Kreise ihrer Familie festlich begehen zu können, beraubt wurden. Trotzdem heißt es für uns: Kopf hoch! Gerade das Weihnachtsfest ist wert, an einem Fest der Entrechteten gemacht zu werden. Ist der symbolische Erlösergebirge, der sich in der Weihnachtslegende verkörpert, nicht ein echt proletarischer Gedanke? Millionen von Volksgenossen harren sehnsuchtsvoll auf die Erlösung aus dem kapitalistischen Joch. Wir organisierten Arbeiter wissen, daß diese Weihnachtslegende Wirklichkeit werden wird. Wir wissen aber auch, daß diese Erlösung nur ein Werk der organisierten Arbeiterchaft selbst sein wird. So wollen wir uns denn weiterhin in solidarischen Handeln betätigen, um uns gegenseitig für die noch zu bewältigenden Arbeiten zu stärken und zu stützen. Nehmen Sie die Ueberzeugung mit, daß die vor Ihnen liegenden Gaben mit Liebe gewirkt sind und wir uns damit nur einer solidarischen Pflicht Ihnen gegenüber entledigt haben, betonte Uhlmann am Schluß seiner Ansprache.

Unsere weiblichen Kollegen nahmen sich nunmehr aufmerksam der Anwesenenden an. Bei richtiggehendem, der Küche des Volkshauses entstammenden Kaffee und vom Konjunkturverein „Vorwärts“ gelieferten Stollen blieben wir noch einige Stunden zusammen. Unsere Keramiker sorgten durch fleißiges und fauberes Vortragen der Veranstaltung angepöhlter Lieder für die nötige Würze.

Die Veranstaltung war ein Akt schöner Solidarität.

Dresden u. Umg. In den „Dresdener Neuesten Nachrichten“ erschien unter dem 12. Dezember 1925 folgendes Inserat:

Porzellanfabrik sucht Dekor-Eutwürfe
für feine Mokkafassen, Sammelkassen, Dejeuners, Bonbonnieren. Weiße Musterstücke werden zur Verfügung gestellt. Angebote usw.

Wir haben es für notwendig befunden, unsere Kollegen, obwohl diese seit Monaten erwerbslos sind, zu warnen, diesem Inserat nachzugehen. Nicht zu derselben Zeit brachte man uns einige Stücke Schumannporzellan. Die Keramikwerke, mit der diese Stücke versehen waren, wich wesentlich von der bekannten alten Schumannmarke ab. Besonders kennzeichnend war dabei, daß unter der Marke der Name Dresden prangte. Dekoriert waren die Gegenstände mit Blumen, und zwar in Dresdener Genre, aber nicht in Handmalerei, sondern in Druck. Wir zweifeln nicht, daß genannte Firma durch diese Kennzeichnung nur die Manier des Dekor treffen wollte. Ob aber im Handel einer solchen Ablicht der Firma Rechnung getragen wird, ist durchaus nicht feststehend. Der Handel weiß jedenfalls die Bedeutung Dresdens auf dem feinkeramischen Markt genau so zu schätzen wie die Industrie. Und der Kunde des erlernten? Er ist leider nur allzu oft zuviel Late, um eine auf mechanischem Wege vollkommene Veredelung von einer Handmalerei unterscheiden zu können. Der ob dieser Verhältnisse Geschädigte ist der Dresdener Maler. Als Blumenmaler ist er seit langem erledigt. Dies trifft vor allem für den wirklich künstlerisch arbeitenden Maler zu. Seine Arbeiten lassen dem Unternehmer nicht solch hohen Gewinn erzielen, wie ihn auf mechanischem Wege veredelte Produkte bringen, folglich muß der kunstgewerblich durchgebildete Maler in die Ecke gestellt werden. Die Verhältnisse sind für diese unsere Kollegen am höchsten Platz geradezu trostlos. Eine Umschulung macht sich für diese Arbeiter notwendig, wenn sie mit all ihrem fachlichen Können nicht gerade als Hilfsarbeiter gehen wollen. Als Dekorations- (Stunden)maler, als Linierer in der Metallindustrie konnten eine Reihe dieser unserer Kollegen Beschäftigung finden. Das graphische Gewerbe, das unsere Malerkollegen z. B. als Retoucheure aufnehmen könnte, ist auf Jahre hinaus mit Arbeitskräften verlor. Diese Abstoßung von hochqualifizierten, selbständig arbeitenden, gelehrten Kräften vollzieht sich unter den Augen der Industrie, derselben Industrie, deren Vertreter nicht müde werden, immer wieder die Notwendigkeit von zu leistender äußerster Qualitätsarbeit zu betonen. Gewiß, auch auf mechanischem Wege kann Qualitätsarbeit erzielt werden. Aber wie obiges Inserat zeigt, sind dazu ebenfalls Menschen nötig, die mehr können, als nur irgendeiner Apparat zu bedienen. Aber gerade diese letzteren beranzubilden, unterläßt die Industrie. Die noch vorhandenen wenigen, auch geistig produktiven Kräfte, aber sieht man ab, man überläßt sie anderen Berufen nur des eigenen Verdienstes wegen. Und dann, wenn die Not am größten ist, wenn die Verhältnisse gebieterisch nach einer Durchgreifung der Arbeit verlangen, dann plant man durch ein Zeitungsinserat die erst aus dem Beruf Vertriebenen mobil machen zu können. Oder rechnet man auf die Arbeitslosen? Sollen diese, vielleicht für anderen geradezu fürstlichen Tariflohn, sich überhaupt ausgeben, um dann, wenn die suchende Fabrik keine neue Entwürfe hat, wieder stempeln zu geben? Dresden hat, soweit die Veredelung des Porzellans in Frage kommt, von jeher auf die Industrie betrübend gewirkt. Hier sind auch heute noch die Kräfte, die sich in den gewünschten Dekorationsarbeiten betätigen könnten. Alle unsere Kollegen, seien aber Vorer, wenn sie sich nur als Notnagel benutzen lassen und dadurch selbst zur Vergrößerung ihrer Gläubigkeit beitragen würden.

Sirshan. Die Zahlstelle Sirshan hat zwei alte tüchtige Kollegen, und zwar die Kollegen Andreas Harvoll und Wilhelm Döschter, die beide dem Verbands als Mitglieder angehören. Harvoll ist in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung ein tüchtiger Agitator, und Döschter wirkt unabläßig für die freie Presse und Sportbewegung; er konnte auch kürzlich seine liberale Loyalität feiern. Die Zahlstelle hofft, aus die beiden Gewerkschaftler noch recht lange der Arbeitbewegung ihrer Dienste leisten möchten und anbietet ihnen ihren Gehalt.

Chrud. Vor etwaigen Arbeitsangeboten bei der Firma Fähr & Pöschel wird gewarnt. Interessenten werden im weitestesten Interesse gebeten, sich bei der hiesigen Zahlstellenverwaltung über die Gepflogenheiten der dortigen Betriebsleitung zu informieren.

Weißenstadt. Die Delegierten der Porzellanfabrik Weißenstadt steht nun auch vor dem Nichts. Während der verfloßenen Monate wurde meist mit Ueberstunden gearbeitet; am 5. Dezember trat plötzlich die Streckung ein, Kündigungen wurden vorgenommen, und am 24. Dezember kam die Stilllegung hinzu. Das ist der Dank für die Bereitwilligkeit beim Ueberstundenmachen. Auch sonst lassen die Zustände im Betrieb manches zu

wünschen übrig, aber daran trägt zum Teil die Kollegenschaft selbst die Schuld. Es fehlt an Zusammenhalt, an der gegenseitigen Verknüpfung, an geschlossenen Vorgehen. Wo sich die Delegierten gesplitteln, wird der Betriebsleitung die Uebermacht in die Hand gespielt. Das sollten die Arbeiter und Arbeiterinnen rechtzeitig erkennen und nicht erst, wenn es zu spät ist. In den Betrieben wird der Einfluß der Delegierten erst dann wieder festigen, wenn sie eine gewerkschaftliche Einheit darstellen und selbst dem Verbands angehören. Kollegen und Kolleginnen, denkt daran: Vereinzelt sind wir nichts, vereint alles.

Veranstaltungsberichte.

Kronach. Am 11. Dezember 1925 hielt die Zahlstelle Kronach ihre ordentliche Generalversammlung ab. Neben dem Geschäftsbericht und der Wahl der Verwaltung hat auch der Kartellbericht zur Tagesordnung gestanden. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß durch aufopfernde Tätigkeit der leitenden Genossen die Mitgliederzahl um rund 150 gestiegen ist. Die Arbeit der Verwaltung war als eine harte zu bezeichnen. Verschiedene kritische Momente erforderten überlegtes Handeln, so bei den Drehern, Gießern und Malern bei Kolenhof, den Drehmern bei Stockhardt, Werk 1, und den Malern, Werk III. Alle diese Bewegungen konnten zugunsten der Beteiligten abgeschlossen werden. In zwei Versammlungen war auch Kollege Apel vom Hauptvorstand und Kollege Weinhardt aus Kahlau anwesend, welche durch ihre trefflichen Ausführungen den Beifall der Mitglieder ernteten. Die Wahl der Verwaltung ging, mit zwei Ausnahmen, glatt vonstatten, nachdem die bisher tätigen Genossen sich nicht gegen eine Wiederwahl sträubten. Bedauerlich ist nur, daß zwei Kollegen, welche das Vertrauen der Versammlung ausgeteilt erhielten, durch nichtslagen Gründe ablehnten. Nunmehr leitet die alte Verwaltung unverändert die Geschäfte weiter. Im Kartellbericht wurden ganz besonders die dort behandelten Paragraphen des Betriebsratsgesetzes auseinandergesetzt. Zum Schluß verwies der Vorsitzende darauf, daß, obwohl ein Aufstieg zu verzeichnen ist, trotzdem nicht gerastet werden darf, auch im kommenden Jahre unermüdete Werbe- und Aufklärungsarbeit zu leisten; nicht auf Kosten des eigenen Erfolges, sondern im Gegenteile auf Kosten des Erfolges doppelt zu wirken für die Organisation. Die allgemeine Wirtschaftslage wurde unter „Verständenes“ eingehend besprochen, und auch hier zeigte sich, daß Verfassung nur durch straffe Disziplin und festes Vertrauen zur Gewerkschaft zu erwarten ist. Mit einem warmen Schlußappell fand die schön verlaufene Generalversammlung ihr Ende.

Margarethenhütte. Die Generalversammlung am 16. Dezember 1925 konnte einen guten Besuch aufweisen. Satten doch die letzten Vorgänge im Betrieb auch die Saumfäden etwas aufgerüttelt. Die Wahl der Verwaltung ergab, daß sämtliche Funktionäre wieder neu gewählt wurden, mit Ausnahme des Vorsitzenden, des verdienstvollen Kollegen Nietsch, welcher die Wiederwahl infolge Ueberlastung durch andere Aemter in der Arbeiterbewegung ablehnte. Der Kollege Krause, Mitglied des Arbeiterrates, der die Interessen der Kollegen seiner Abteilung enthielt, rüchta vertritt, wurde durch seinen Meister Fischer, ehemaliges Arbeiterratsmitglied, in eine andere Abteilung versetzt. Die sprach ihm durch einstimmige Annahme folgenden Antrages das Vertrauen aus: Wir stellen den Antrag, daß der Arbeiterrat bei der Betriebsleitung vorstellig wird, und die Zurückverlegung des Kollegen Krause fordert. Erfüllt die Betriebsleitung das Verlangen nicht, ist beim Gewerbeamt Klage einzureichen. Die Betriebsleitung hat unterdessen der Forderung stattgegeben, nachdem der Arbeiterrat die Anschuldigungen gegen den Kollegen Krause entschieden zurückgewiesen hatte. Ferner wurde ein weiterer Antrag ebenfalls einstimmig angenommen: Auf Grund der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse fordert die stark besetzte Versammlung den Hauptvorstand auf, bei den kommenden Lohnverhandlungen wenigstens 25 Proz. Aufschlag zu fordern, und vor den schärfsten Maßnahmen nicht zu scheuen. Hierauf gab der Betriebsratsvorsitzende, Kollege Nietsch, die letzten Mitteilungen der Betriebsleitung bekannt, und zwar, daß am 21. Dezember 1925 in den Produktionsabteilungen nur noch sechs Stunden täglich gearbeitet werden soll und in der Zeit vom 24. Dezember 1925 bis 4. Januar 1926 diese Abteilungen ganz aussetzen. Des weiteren wurde der Betriebsrat erucht, dahingehend zu wirken, daß zunächst sämtliche Doppelarbeiter bei der zurzeit bestehenden Arbeitslosigkeit zur Entlassung kommen. Zum Schluß forderten einige beehrte Kollegen die Versammelten auf, nach Würdigung der Verhältnisse das Ziel der Gewerkschaft nie aus dem Auge zu lassen, denn gerade jetzt ist eine geschlossene Masse mit einigem Willen von höchster Bedeutung.

Literarisches.

Deutsche Revolution. Rede, gehalten vor Berliner Arbeitern am 8. November 1925 im Großen Schauspielhaus zu Berlin von Ernst Toller. 0,50 Mt. G. Landische Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 80. Ernst Toller's Berliner Rede zum Jahrestage der deutschen Revolution am 8. November 1925 war nach dem übereinstimmenden Urteil der viel tausendköpfigen Hörerschaft ein rhetorisches Ereignis, das die Fügung im Drucke wohl verdient. So urteilte über sie z. B. der „Vorwärts“, sie sei von stärkster revolutionärer Energie getragen gewesen und habe auch die in ihren Bann gezogen, die sachlich nicht mit allem ihres Inhalts einverstanden gewesen. In der Tat ist sie sowohl begeisterter Hymnus auf die Revolution wie begeisterter Aufruf zu ihr. Auf jeden Fall aber

Verbandsmitglieder! Schließt nur Versicherungen ab bei der Volksfürsorge
Gewerkschaftl. - Genossenschaftlich
Versicherungs - Aktiengesellschaft
Hamburg 5.

**Unterheirater
Schindlermeister**
gesucht, der ein selbständiges
Kunst- nach Zeichnung ge-
wöhnt ist. Waffeln zusam-
menleiten und gießen kann
und im Dreher bewandert
ist. Angebote schriftlich an
Porzellanfabrik Schwarz
Spandau. (2)

Dreher, 35 Jahre alt, firm als Ueberformer und Gießer
in Porzellan und Steingut, sucht Stellung. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Angebote unter „S. 1“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Porzellanmaler, ledig, 24 Jahre alt, eingearbeitet
auf Poliergold, Glanzgold, Farbe, Band, Stempel und Staffage,
sowie allen sonst vorkommenden Arbeiten, eventuell auch Küster-
befe, sucht passende Stellung. Offerten unter „S. 2“ an „Die
Ameise“ erwünscht.

Tüchtiger Modelleinrichter, der selbständig arbeiten und
Modelle herstellen kann, auch an feineren Arbeiten gewöhnt ist,
sucht Stellung. Angebote unter „S. 3“ an „Die Ameise“ erbeten.

Alle goldhaltigen Rückstände werden angekauft und
(3a) **das Gramm Feingold mit 2,78 Mt. bezahlt.**
Eingehende Sendungen werden auf das prompteste erledigt.
Martin Kaufmann, Zwilnau I. 5a., Werdauerstr. 25. Fernruf 610. Begr. 1906.

**Tüchtige
Unterglasur-
maler**
stellt ein (1)
Ludwig Wessels A. G.
Ponn a. Rh.

Emil Böhme, Eisenberg i. Thür.
Goldscheideanstalt / Gegründet 1891
kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle
Beliebtes Einkaufsgeschäft dieser Art (42)

Erstklassiger Porzellan-Schleifer sucht der sofort Stellung,
kann auch einer ganzen Abteilung vorstehen, ist 30 Jahre alt,
verh., 1 Kind. Nimmt auch Kosten als Oberforstierer, Lagerist
u. dergl. an. Kleine Wohnung erwünscht. Gest. Angebote unter
„S. 4“ an „Die Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Dreher, 21 Jahre alt, sucht Stellung auf
Zeller oder Schalen, an feineren Arbeiten gewöhnt. Gute
Zeugnisse zur Verfügung. Anschriften unter „S. 5“ an „Die
Ameise“ erbeten.

Gerausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten
Arbeiter und Arbeiterinnen. - Red.: Edwin Henniger.
Charlottenburg I, Bräsestr. 2-5. - Verlag: W. i. H. S. e. r. d. e. n.,
Charlottenburg I, Bräsestr. 2-5.
Drud.: G. Janiszewski, Berlin SW., Elisabethufer 28/29

zeugt ihre seelische Schwungkraft für den vorbildlichen Kampf
fermillen dessen, der fünf Jahre bittersten Festungslebens für
seine Beteiligung an der Münchener Revolution geliebt. Das
auf bestem Papier gedruckte, gut ausgestattete Heft wird bei
großen Kollergemeinde willkommen sein!

Die Wirtschaft und die Gewerkschaften. Zwei Vorträge
von Professor Dr. Herrberg, Leipzig, und H. Jädel, Berlin
68 Seiten. 1925. Berlin. Verlagsgesellschaft des D. O. W.
Preis 1,20 Mt. Der zwölfte Kongreß der Gewerkschaften
Deutschlands, der in der ersten Septemberwoche 1925 in Bres-
lau tagte, behandelte neben anderen Tagesordnungspunkten be-
sonders ausführlich auch die Stellung der Gewerkschaften zu
den allgemeinen Wirtschaftfragen. Die Verhandlungen hier-
über wurden durch ein Referat über „Die deutsche Wirtschaft“
eingeleitet, das der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Professor
Dr. Herrberg (Leipzig) erstattete. Nach ihm sprach der Vor-
sitzende des Textilarbeiter-Verbandes, H. Jädel (Berlin) über
„Die Wirtschaftsdemokratie“. Beide Referate sind in der Pro-
schüre nach der stenographischen Aufnahme wiedergegeben. Für
besonders interessierte Leser ist auch ein Auszug aus der De-
batte, die nach den Referaten auf dem Kongreß gepflogen wurde,
beigelegt worden. Wer die Debatte in ihrem ganzen Umfang
kennen möchte, sei hiermit auf das gedruckte Kongreßprotokoll
verwiesen. Die Schrift verfolgt in erster Linie den Zweck, den
großen Kreis der Gewerkschaftsfunktionäre über diese wichtigen
Kongreßverhandlungen zu unterrichten. Gleichzeitig gibt sie
aber auch der weiteren Öffentlichkeit einen Einblick, wie einige
der großen Fragen der Wirtschaft von den Gewerkschaften be-
urteilt werden. Denn natürlich konnte nur ein Teil des um-
fangreichen Fragenkomplexes behandelt werden, zumal der ver-
folgte Hauptzweck der Kongreßverhandlungen war, die Demo-
kratisierung der Wirtschaft zu erörtern. Im letzten Abschnitt
sind auch die Beschlüsse, die der Breslauer Kongreß in dieser
Frage gefaßt hat, in vollem Wortlaut zu finden.

Veranstaltungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Schilermaler. Branchenversam-
lung, Dienstag, 12. Januar, abends 7 Uhr, bei Wollschläger,
Koblenstr. 21. Wichtige Tagesordnung.

Sydan. Donnerstag, 14. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr,
bei Windt, Rixdorsdorferstr. 5a, Zahlstellenversammlung. Er-
scheinen aller ist Pflicht. Die Verwaltung.

Zahlstelle Margarethenhütte.

Die Kollegen und Kolleginnen werden hierdurch ersucht,
sämtliche noch ausstehenden Bücher der Bibliothek bis spä-
testens 1. Februar 1926 abzuliefern.

Bis auf Widerruf erfolgt in Zukunft die Ausgabe der
Bücher jeden Dienstag, von 5 bis 7 Uhr abends, im Arbeiter-
lokal (Vernharbis Gasthof, Großdubrau).

Die Benutzung der Bücher ist vierzehn Tage frei, jede wei-
tere Woche kostet 10 Pf. Leihgebühr.

Bis zum genannten Datum nicht abgelieferte Bücher müssen
auf Kosten der Entleiher eingezogen werden.

Die Verwaltung. J. A. W. W. i. e. d. a., Schriftf.

Quittung.

Für unseren kranken Kollegen Adolf Loch gingen folgende
Beträge ein: Arzberg, Düsseldorf, Freital, Kahlau, Marktredwitz
je 5.-; Schönwald 4.-; Walzenburg, Klauke, Selbsthörn,
Tiefenfurt, Teltow, Stobach, Rauenstein, Magdeburg, Hennig-
sdorf, Golditz, Annaburg je 3.-; Witten, Triptitz, Teltow, Stoh-
lau, Meuselwitz, Gieslerwerda je 2.- Mt. Zusammen 74.- Mt.
Im Namen der Zahlstelle Walbershof sowie des Kollegen
F. A. Fried. Deuerling, Kass., Zahlstelle Walbershof.

† Sterbetafel †

Arzberg. Carl Seidel, Brenner, geboren am 16. 9.
1902, gestorben infolge Freital. Organisiert seit 1925.

Gieslerwerda. Carl Fuchs, geboren am 19. 8. 1881, ge-
storben an Darmverstopfung. Organisiert seit 1922.

Rühndorf. Hermann Ullrich, Porzellanarbeiter, geb.
am 11. 8. 1862, gest. an Lungenerkrankung. Organisiert seit
1920.

Rudolfsdorf. Edm und Wilmann, Former, geboren am
25. 10. 1867, gestorben an Asthma und Lungenerkrankung. Organi-
siert seit 1919. - Silvio Kieferwetter, Maler, geboren am
17. 3. 1870, gestorben infolge Operation in der Klinik zu Sena.
Organisiert seit 1893.

Selb. Grete Blaker, geboren am 1. 4. 1895, gestorben
an Gallensteinerkrankung. Organisiert seit 1920.

Walzenburg und Umgegend. Hermann Adam, Dreher,
geboren am 31. 7. 1865, gestorben an Asthma und Herzschwäche.
Organisiert seit 1918.

Walzenburg. Franz Hermann, Brenner, geboren am
14. 7. 1887, gestorben an Rippenfellentzündung. Organisiert seit
1911. - Mit ihm verliert die Zahlstelle einen eifrigen und
überzeugten Kollegen.

Wittenberg. Friedrich Müller, Dreher, geb. 15. 2.
1859, gest. an Lungenschlag. Organisiert seit 1888. Mit ihm
verliert die Zahlstelle Wittenberg ein langjähriges treues Mit-
glied und guten Kollegen. Wir werden ihm ein ehrendes An-
denken bewahren.

Schreihrem Andenken!